Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) – Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 59 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 14. März 1945 | 77. Jahrgang

Die Sklavenhändler gehen ans Werk

Ein Jude als Tribut- und Deportationskommissar Roosevelts in der Moskauer Menschenhandelszentrale

WA. Berlin, 13. März. Roosevelts Außenminister Stettinius, der bekanntlich gelegentlich seines Aufenthaltes in Moskau besonders enge Freundschaft mit Molotow geschlossen hat und die Einzelheiten der Auslieferung der baltischen Länder, Polens, Rumäniens und Bulgariens an die Sowjets mit diesem verhandelte, hat jetzt bekanntgegeben, daß der in Jalta beschlossene Tribut-Ausschuß in Moskau bereits gebildet ist. Dieser Ausschuß hat bekanntlich die Aufgabe, die Tribute festzusetzen, die das deutsche Volk nach einem Siege der Anglo-Amerikaner und Sowjets bis mindestens zum Jahre 2000 zahlen soll und weiterhin die noch erheblich wichtigere Aufgabe, die Massendeportationen deutscher Arbeiter als Sklaven des Sowjetkapitalismus nach Sibirien zu organisieren. Seitens der USA ist als Tribut und Deportationskommissar der Neuyorker Börsenjude Isidor Lubin zum Mitglied dieses Ausschusses ernannt worden.

Es ist ungemein bezeichnend für die Mentalität, die bei den Beschlüssen von Jalta maßgebend war, daß mit der Ausführung der alttestamentarischen Rache und Ausrottungspläne gegen das deutsche Volk seitens der USA, der Jude Lubin betraut worden ist. Wir haben beim ersten Bekanntwerden der Beschlüsse von Jalta festgestellt, daß die ganze Jalta-Charta nichts anderes ist, als ein Produkt der in Moskau und Washington maßgebenden Juden, der eigentlichen Dirigenten der Politik, als deren Vertreter in der Oeffentlichkeit Stalin, Churchill und Roosevelt auftreten. Jeder Tag bringt indessen mehr Klarheit in das Bild, das wir uns von Anbeginn über Jalta gemacht haben und bestätigt die Auffassung, die Deutschland von Anbeginn vertreten hat. Einen Tag, nachdem Roosevelt verkündet hat, daß in Jalta beschlossen wurde, die in englischen und nordamerikanischen Händen befindlichen deutschen Kriegsgefangenen an die Sowjets auszuliefern, gibt Stettinius bekannt, daß der USA-Kommissar, der den Sklavenmarkt regulieren soll, mittels dessen Millionen deutscher Männer auf Lebenszeiten in sowjetischen Konzentrationslagern zugrunde gerichtet werden sollen, der Jude Isidor Lubin ist.

Man kann sich die sadistische Schadenfreude vorstellen, mit denen die Judenschaft der USA, Londons und Moskaus diesen Beschluß begrüßt. Die Mischpoke wird sich aber auch in diesem Fall genau so verrechnet haben, wie stets, wenn sie ihre uferlosen, irrsinnigen Ausrottungspläne Deutschland gegenüber der Vollendung nahe glaubte. Das deutsche Volk wird diesem Gesindel die einzig gebührende Antwort mit der Waffe in der Hand erteilen. Je deutlicher man uns vorhält, welches Los man uns zugedacht hat, desto kampfentschlossener, verbissener und unbedingter wird unser Widerstand und unser Selbstbehauptungswille gegenüber einem Feind, der alle Grundsätze der Menschlichkeit und des primitivsten Anstandes tagtäglich mit Füßen tritt.

Die Todfeinde des Völkerfriedens

Kriegsgeschäft mit Blut — USA-Offizier sagt die Wahrheit über die Juden

DD. Berlin, 13. März. Die jüdischen Hintermänner der deutschfeindlichen Machthaber sind die Todfeinde des Völkerfriedens. Die Juden um Stalin erstreben die jüdisch-bolschewistische Weltherrschaft. Der Weltkrieg gehört zu ihrem Programm. Das haben sie in Worten und Taten öffentlich zu erkennen gegeben. Wer das heute noch nicht begriffen hat, dem ist nicht zu helfen. Die Juden um Roosevelt und Churchill wollen die freiheitliebenden Völker ausbeuten. Für sie ist der Krieg ein Geschäft, und zwar ein Riesengeschäft mit Gewinnen, von denen sie in normalen Zeiten kaum zu träumen wagten. Sie zittern daher um ihre Kriegskonjunktur in dem Gedanken, daß das für sie so einträgliche Blutvergießen ein Ende nehmen könnte. Die Baisse an den USA-Börsen hat diese Juden verraten. Auf eine Milliarde Dollar werden die Kurseinbrüche infolge der Meldungen und Gerüchte über die Westfront geschätzt. Das wird ein Gemauschel im Judentempel gegeben haben. Mit dem Frieden hatte und hat das Weltjudentum nichts im Sinn. Einer seiner Sprecher war Emil Ludwig Cohn, als er im Jahre 1938 die jüdischen Hetzparolen in die Formel zusammenfaßte: „Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahr, aber bald."

Auch im deutschfeindlichen Lager sind diese Zusammenhänge nicht mehr von der Hand zu weisen. Die von ihren Verführern auf das Schlachtfeld geschleppten Soldaten legen sich immer wieder die Frage vor, wofür sie eigentlich kämpfen und wer den Krieg verschuldet hat. Die Antwort auf diese nur allzu berechtigten Fragen wird heute schon hier und da mit einer Klarheit erteilt, die im Interesse der Wahrheit nichts zu wünschen übrig läßt. „Unsere Politiker und Militärs sind zusammen mit den jüdischen Finanziers und Kapitalisten die wirklichen Urheber dieses Krieges", erklärte z. B. der USA-Oberleutnant James Wall von der USA-Luftwaffe in China, der im Oktober vorigen Jahres abgeschossen wurde, in einer Unterredung mit der Zeitung „Peking Chronicle". Das ist die Stimme eines Mannes, der für Roosevelts Krieg fern von der Heimat in China kämpfen und bluten sollte. Dieser Oberleutnant wird sich sehr wohl des Versprechens Roosevelts, das dieser vor seiner dritten Wiederwahl zum Präsidenten dem amerikanischen Volke gab, erinnern, daß nämlich niemals Söhne Amerikas in fremden Landen kämpfen würden. Längst hat die Welt diese Beteuerung des Judenpräsidenten als einen Wahlschwindel entlarvt, der darauf berechnet war, sich die Stimmen der USA-Bürger zu sichern. Auch in Amerika ist man vergeßlich und hat lange nicht mehr an dieses Wort Roosevelts gedacht. Aber jetzt, wo der Krieg dem amerikanischen Volke schwere Wunden schlägt, wo die Blüte seiner Jugend in fernen Landen dahingerafft wird, wo jeder USA-Bürger die Folgen der plutokratisch-bolschewistischen Weltverschwörung am eigenen Leibe bitter zu spüren bekomme, geht ein Erwachen durch das amerikanische Volk, da kommt die Erinnerung wieder, und da denkt man an dieses Versprechen Roosevelts wie an viele andere, die er gemacht hat, um sie, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatten, zu brechen.

Der Oberleutnant Wall hat die Urheber dieses weltumfassenden Krieges klar herausgestellt. Ob seine Stimme in Amerika weithin gehört wird, ist zu bezweifeln. Aber daß er die jüdischen Finanziers und Kapitalisten als die Weltverbrecher bloß stellt, ist ein Kennzeichen für aufkeimende Erkenntnisse in der USA-Armee, die auch in der Heimat sich durchsetzen werden. „Diese ekelhaften Kerle", so fuhr Wall fort, „zwingen unsere Männer, für sie zu kämpfen, und sie opfern unser Blut und unsern Schweiß, um ihren eigenen Reichtum zu vermehren." Gerade so ist es. Alljudas Ziel ist die Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft, die Versklavung der Völker und die Ausbeutung der Länder. Allein dafür müssen die deutschfeindlichen Soldaten bluten und sterben.

Wall beteuerte, daß seine Ansicht von seinen Kameraden geteilt werde. Soll er die Wahrheit in die Welt hinausschreien, soll er sie den naiven Spießbürgern in den USA, in England und den Mitläufern der Plutokratien einhämmern, damit sie endlich aus ihrem Traum erwachen und sich an den Verbrechern rächen, die ihre Söhne auf den Schlachtfeldern als Wegbereiter des jüdischen Weltreiches einsetzen.

Sowjetkampfgruppe in Striegau aufgerieben

Oestlich Remagen weitere Kräfte der Amerikaner in den Kampf geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 13. März. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Nördlich der Drau brachen erneute bolschewistische und bulgarische Angriffe gegen unsere Brückenköpfe unter hohen feindlichen Verlusten zusammen. Panzer und Grenadiere kämpften sich östlich des Plattensees trotz tiefgestaffelter Sperren und starker Panzerabwehr weiter in die Tiefe der sowjetischen Stellungen vor. An der Gebirgsfront der mittleren Slowakei erzielten die Bolschewisten gegen zähen Widerstand unserer Stützpunktbesatzungen nördlich Schemnitz nur geringen Bodengewinn.

Die im Raum von Schwarzwasser weiter angreifenden Sowjets wurden vor rückwärtigen Stellungen aufgefangen oder wieder nach Südosten zurückgeworfen. Südlich des Oberlaufes der Weichsel brachen alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer zusammen. Nördlich Ratibor setzte der Feind die Angriffe des Vortages unter dem Eindruck seiner hohen Ausfälle nur mit schwächeren Kräften fort. Die in Striegau eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe wurde aufgerieben, nachdem vor den Höhen nördlich der Stadt wiederum zahlreiche Entlastungsangriffe gescheitert waren. In den viertägigen Kämpfen verloren die Sowjets neben hohen blutigen Verlusten 42 Panzer, 40 Geschütze und zahlreiche Handwaffen. Nördlich Frankfurt verhinderten unsere Truppen bei anhaltendem feindlichem Druck auch gestern eine Ausweitung des sowjetischen Brückenkopfes. Am Südrand von Küstrin wurde der Gegner aus einer Einbruchsstelle geworfen. Vor Stettin verloren die Durchbruchsversuche der Bolschewisten infolge ihrer hohen Verluste an Wucht und Geschlossenheit. Sie führten nur im Nordteil des Brückenkopfes zu unbedeutenden Einbrüchen. Nordöstlich Greifenhagen gewannen eigene Panzer einen verlorenen Stellungsabschnitt gegen zähen Widerstand der Sowjets zurück. Die Verteidiger von Kolberg schlugen wiederholt, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes ab. In Westpreußen drangen starke sowjetische Panzerkräfte im Raum von Neustadt trotz verbissener Gegenwehr weiter nach Nordosten vor. Der auf Gotenhafen angreifende Feind wurde nordwestlich Quassendorf durch Gegenangriffe aufgefangen. Vor dem Frontbogen zwischen Zuckau und Tiegenhof blieb die Mehrzahl der bolschewistischen Angriffe nach hohen Verlusten liegen. Dirschau ging nach hartem Kampf verloren. Unsere in Westpreußen eingesetzte Armee vernichtete seit Beginn der sowjetischen Winteroffensive 2046 Panzer. Die Kampftätigkeit in Ostpreußen blieb auf zahlreiche erfolglose Aufklärungsvorstöße und Einzelangriffe der Bolschewisten im Raum von Zinten beschränkt. Auch am 10. Tage der Abwehrschlacht in Kurland zerbrachen die Durchbruchsversuche der 22. Sowjetarmee südöstlich Frauenburg ohne entscheidenden Geländegewinn. Seit Beginn des Großkampfes wurden in diesem Raum 205 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westen scheiterten feindliche Aufklärungsvorstöße gegen die holländische Insel Schouwen ebenso wie am Nieder- und Mittelrhein. Oestlich Remagen warfen die Amerikaner weiter Kräfte in den Kampf, um die Ausweitung ihres Brückenkopfes zu erzwingen. Nach harten Kämpfen konnte der Gegner einige Ortschaften und Höhen nehmen. Im Abschnitt östlich Wittlich scheiterten feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem westlichen Ufer der Mosel. Eigene Vorstöße warfen den Gegner westlich Bernkastel auch gestern weiter vom Fluß zurück. An der Ruhr brachen die erneut angreifenden Amerikaner in unserem Feuer zusammen und verloren dabei die Mehrzahl der dort eingesetzten Panzer.



An der unteren Weichsel

In Mittelitalien scheiterten britische Aufklärungsvorstöße bei Bagnacavallo.

Durch die Angriffe amerikanischer Bomberverbände erlitten vor allem die Wohnviertel von Swinemünde, Wien und Marburg an der Lahn schwere Schäden. Britische Terrorflieger griffen Orte im rheinisch-westfälischen Raum an und trafen besonders Dortmund. In der Nacht war die Reichshauptstadt das Ziel feindlicher Bomber.

An einem Tage 79 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Der bereits am 21. Februar im Wehrmachtbericht genannte Oberfeldwebel Mischke, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, schoß am 11. März über der Ostfront neun sowjetische Flugzeuge ab, davon wiederum vier bei Belastung seines Flugzeuges durch eingehängte Bomben.

Keine innere Angelegenheit Finnlands

□ Stockholm, 13. März. Die letzte Entwicklung läßt keine Zweifel mehr daran, daß nach der Bereinigung der rumänischen Krise im Sinne der bolschewistischen Wünsche die Finnen das nächste Opfer der Moskauer Gewaltpolitik sein werden. Die bevorstehende Wahl bietet dem Kreml den willkommenen Anlaß, um durch entsprechende Einflußnahme den Bolschewisten auch in Finnland die gewünschte Machtposition zu verschaffen. Wie man sich beeilte, in Rumänien festzustellen, daß es sich über nicht um innerrumänische Fragen handele, wird von der „Prawda" jetzt auch zur finnischen Reichstagswahl versichert, daß diese Wahlen unter den gegebenen Umständen keine innere finnische Angelegenheit seien. Zusammen mit der Aeußerung des Gesandten Orlow, daß der Begriff der freien Wahl mit der Vernichtung des Faschismus identisch sei, ist klargestellt, was die Sowjets von dieser Wahl erwarten. Auch hier sollen, wie in Rumänien, die alten Parteien ausgeschaltet werden, um den Weg für den Bolschewismus freizumachen.

... bisher ohne entscheidende Bedeutung

□ Stockholm, 13. März. Der flugmilitärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet" stellt in einem längeren Artikel über den Luftkrieg die Frage, ob die anglo-amerikanischen Terrorangriffe gegen Deutschland dem Ergebnis und der Bedeutung für die Entscheidung des Krieges entsprächen. Es müsse festgestellt werden, daß die rein moralische Wirkung des Bombenkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung trotz namenloser Leiden bisher ohne entscheidende Bedeutung gewesen sei. Zudem sei die Zähigkeit des deutschen Volkes größer, als die Alliierten je erwartet hätten. Zum Schluß bezweifelt das Blatt, ob die Terrorangriffe überhaupt eine militärische Wirkung hätten.

Neue Kompromisse zugunsten Stalins

□ Stockholm, 13. März. In „News World Telegraph" bereitet im Hinblick auf die Konferenz von San Franzisko jetzt auch Frau Roosevelt auf die neuen Kompromisse zugunsten des Moskauer Verbündeten vor, indem sie schreibt: Wir müssen uns mit einem Kompromiß zufrieden geben und dafür sorgen, daß der Originalplan geschmeidig ist.

Sprungbrett für den Bolschewismus

□ Stockholm, 13. März. In der amerikanischen Zeitschrift „Confemmporay" ist folgende bemerkenswerte Erkenntnis veröffentlicht: Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Griechenland und Serbien, in Rumänien, Bulgarien, in Polen und den baltischen Staaten die Bolschewisten am Werk sind. Es ist leicht möglich, daß die guten Elemente, die heute in Griechenland und im Tito-Reich mit dem Bolschewismus zusammenarbeiten, eines Tages entdecken werden, daß sie nur Sprungbretter für die Bolschewisten waren.

Moskau wühlt überall

□ Genf, 13. März. „Seit vor 18 Monaten das Verbot, wonach Kommunisten keine führenden Posten in der britischen Gewerkschaftsbewegung bekleiden durften, aufgehoben wurde, hat ihr Einfluß erschreckend zugenommen", schreibt „Catholic Herald". Die ernsten Gefahren, die sich dadurch für England ergaben, dürften, so fährt das Blatt fort, keineswegs auf die leichte Schulter genommen werden. Vielleicht befindet sich die Exekutive der Gewerkschaften schon bald vollkommen unter kommunistischer Aufsicht. Da diese Exekutive die Politik der Labour-Partei stark beeinflusse, sei es sehr wohl möglich, daß man nach allgemeinen Wahlen in England eine Labour-Regierung erleben werde, die der Kontrolle der kommunistischen Gewerkschaft unterstehe.

Politruk erteilt die Blutbefehle

Berlin, 13. März. Wir haben vor wenigen Tagen aus dem Munde deutscher Offiziere erschütternde Berichte über das Wüten der bolschewistischen Mordbestien auf deutschem Boden erhalten. Diesem Morden liegt eine ganz bestimmte Systematik zu Grunde, durch die in den Sowjetsoldaten ganz methodisch die niedersten Instinkte und die Mordlust geweckt werden. Bestätigt wird dies jetzt durch die Aussage eines kriegsgefangenen Sowjetsoldaten, der am 1. Februar 1945 bei Sanskau eingebracht wurde und bei seiner Vernehmung erklärte:

„Ueber das Verhalten der Truppen auf deutschem Boden wurden den Angehörigen des Regiments durch den jüdischen Politruk folgende Anweisungen gegeben: „Die Soldaten können mit den Deutschen machen, was sie wollen. Wenn die Deutschen sich wehren, werden sie erschossen und die Orte dem Erdboden gleichgemacht. Wir werden in Deutschland das nehmen und das nach Hause schicken, was wir gebrauchen können."

Dieser knappe Befehl, mit dem die bolschewistischen Soldaten eine Blankovollmacht für ihre grausamen Verbrechen an der deutschen Bevölkerung erhielten, zeigt die bolschewistische Methodik in jedem Wort. Zu welcher Vertiertheit die sowjetischen Organe fähig sind, zeigt ein Bericht aus der schlesischen Ortschaft Glauche, wo die Bolschewisten selbst die im Dienste der Krankenpflege zurückgebliebenen NSV-Schwestern und den Arzt ermordeten, sich aber damit nicht begnügten, sondern sich ein Vergnügen daraus machten, die Leichen noch durch Panzer überfahren zu lassen. In Rogau wurden alle zurückgebliebenen Männer und Jungen durch Genickschuß erledigt.

In dem kleinen ungarischen Dorf Lepseny am Plattensee, das von den Bolschewisten vier Wochen lang besetzt war, veranstalteten die Sowjetarmisten ein Scharfschießen auf die Marienbilder und Kruzifixe, brachen mit Aexten und Seitengewehren die Grüfte auf dem Friedhof auf und schlugen den Leichen die goldenen Zähne aus. Die Schädel der Toten wurden mit Stroh vollgestopft und angezündet. Die bolschewistischen Unmenschen ergötzten sich dann an dem aus den Augenhöhlen hervorquellenden Rauch.

Das Ritterkreuz

□ **Berlin,** 13. März. **Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den erfolgreichen Führer des mit größtem Schneid durchgeführten Handstreiches gegen den feindlichen Nachschubhafen Granville, Kapitänleutnant Karl Friedrich Mohr, Rückingen bei Hanau.**

Japanische Luftwaffe schlug zu

□ **Tokio,** 13. März. **Ein Domei-Kriegskorrespondent an der Birmafront meldet:**

In der Nacht zum Dienstag griff ein japanischer Bomberverband in großer Stärke den Flugplatz Moiktila an und warf Bomben auf Startbahnen und andere Anlagen; es entstanden Brände im Zielgebiet. Obwohl eine Gruppe von Flugplätzen im Abschnitt Moiktila vom Feind besetzt ist, haben japanische Verbände den westlichen Flugplatz zurückerobert, während der östliche Flugplatz durch unaufhörliche Angriffe unbrauchbar gemacht wurde.

Bolschewisten planten Staatsstreich

□ **Madrid,** 13. März. **In Kolumbien ist die Polizei einer weit im Lande verzweigten Organisation auf die Spur gekommen, die für den Vorabend der allgemeinen Wahlen einen Staatsstreich geplant hatte. Hinter der Orgel der Kathedrale von Bogota wurde ein Lager von 80 Handgranaten gefunden. Die Untersuchungen haben ergeben, daß es von den Kommunisten angelegt worden war.**

Der deutsch-japanische Kulturaustausch

□ **Berlin,** 13. März. **Am 12. März waren es zehn Jahre her, seit der öffentliche deutsch-japanische Funkernsprechdienst eröffnet wurde. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die gegenseitigen Beziehungen immer enger zu gestalten. Die große Bedeutung des Funkfernsprechdienstes wurde damals in den Begrüßungsansprachen, die zwischen Berlin und Tokio ausgetauscht wurden, zum Ausdruck gebracht. Es war eine natürliche Folge des sich günstig entwickelnden Funkfernsprechdienstes, daß man sich nun einer weiteren Stufe der Nachrichtenübermittlung, dem Bildfunk, zuwandte. So konnte bereits am 20. März 1940, also vor nunmehr fünf Jahren, der Bildfunkdienst mit der gelungenen Uebertragung von Bildern führender Persönlichkeiten Deutschlands und Japans eröffnet werden. Auch er wurde ein weiteres, wertvolles Hilfsmittel für das gegenseitige Verstehen unserer Völker.**

Sicherheitsbetrug mit Vetorecht

□ **Stockholm,** 13. März. **Der Londoner „Observer" schreibt in einer Kritik zu den Jalta-Beschlüssen: Das geplante Sicherheitsverfahren gibt keine Sicherheit gegen den einzig möglichen Fall eines Ueberfalls, den Ueberfall durch eine Großmacht oder auch eine kleine Macht, die unter dem Schutz einer solchen handelt. Die Großmacht hat deshalb die Möglichkeit, durch das Vetorecht jede Aktion gegen sich selbst oder ihren Schützling zu unterbinden. Die Anwendung der Jalta- und Dumbarton-Oaks-Bestimmungen würde jede Großmacht zum Verbrecher stempeln, die gegen einen Angreifer auftreten würde, während der Angreifer ins Recht gesetzt wäre, da er auf legalem Wege das Vetorecht beansprucht.**

Neue Drohung der Elas

□ **Bern,** 12. März. **Die nach wie vor unruhige Entwicklung in Griechenland wird durch die Reutermeldung beleuchtet, wonach die Eam am letzten Sonnabend sich formell beim USA-Botschafter beklagt habe, daß die griechische Regierung ihre Verpflichtung nicht einhalte und die Elas-Bewegung in Griechenland verfolge. Drohend fügten die Eam-Vertreter hinzu, daß die Gefahr eines neuen Chaos im Lande bestehe, wenn dieses Vorgehen der Regierung fortgesetzt werde. Der besondere Protest der Eam wandte sich gegen die verschiedentlich verhängten Todesurteile griechischer Gerichte gegen Elasanhänger.**

In den neuerlichen Drohungen der Eam zeigt sich bereits der wachsende Moskauer Einfluß, nachdem in Moskau die Reserve aufgegeben und die Angriffe gegen die griechische Regierung unterstützt worden sind. Der Protest der Eam wird durch eine weitere Reutermeldung unterstrichen, wonach das Athener Schwurgericht den Elasanhänger Avgeris verurteilte. Avgeris, dem 93 Morde im letzten Dezember zur Last gelegt werden, war bereits am 3. Februar vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, jedoch mußte das Urteil auf Grund des später zwischen der Eam und der Regierung geschlossenen Abkommen annulliert werden.

Der Luftlande-Alarm

Unklarheiten über das Signal „Luftlande-Alarm" geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der vorgesehene fünf Minuten lang währende Sirenenheulton dem des Signals „Fliegeralarm" entspricht und sich von diesem nur durch eine längere Dauer, eben fünf Minuten, unterscheidet.

Geschäftsangabe auf Bezugscheinen

Die unterschiedliche Bevorratung einzelner Textilgeschäfte mit Waren, die auf Bezugschein erhältlich sind, hat hin und wieder zu der Handhabung geführt, daß seitens desjenigen Wirtschaftsamtes, das einem Verbraucher einen Bezugschein ausstellt, die Suche nach dem betreffenden Artikel insofern erleichtert wird, als das Wirtschaftsamt von sich aus auf dem Bezugschein dasjenige Geschäft angibt, in dem nach seiner Kenntnis der Dinge die betreffende Ware vorrätig und zu erhalten ist. Solche Angaben sollen also dem Verbraucher helfen und ihm unnötige Wege zu anderen Geschäften, die im Augenblick nicht die betreffende Ware am Lager haben, ersparen. Hin und wieder werden Bezugscheine für bestimmte Waren auch nur dann ausgestellt, wenn der Verbraucher selbst angibt, daß er in einem ihm bekannten Geschäft eine Belieferung des Bezugscheins erwarten kann. Es ist selbstverständlich, daß Bezugscheine mit derartigen Firmenhinweisen in jeder Hinsicht gültig sind ,auch wenn in den allgemeinen Bestimmungen über die Regelung des Bezugscheinwesens dieser Fall noch nicht vorgesehen war, weil er sich erst im Laufe der Zeit als wünschenswerte Ergänzung herausgestellt hat.

Saatgut von Speiseerbsen bewirtschaftet

Auf Grund einer Anordnung der Saatgutstelle darf anerkanntes Saatgut und zugelassenes Handelssaatgut von Speiseerbsen nur für Saatzwecke in den Verkehr gebracht, abgegeben, bezogen und verwendet werden. Die Abgabe des Saatgutes von Speiseerbsen an Verbraucher darf nur erfolgen, wenn dieser dem Lieferanten eine schriftliche Erklärung unterzeichnet, das von ihm bezogene Saatgut ausschließlich für Anbauzwecke im eigenen Betrieb Verwendung findet und ihm hinreichendes Saatgut aus eigenem oder fremdem Betrieb nicht zur Verfügung steht. Bei Mengen unter 12½ Kilogramm ist für die Abgabe außerdem die Vorlage eines Bezeugsscheines notwendig, der von dem für den Verbraucher zuständigen Ortsbauernführer oder der Kreisbauernschaft ausgestellt wird. Als Bezugschein gilt auch eine Bescheinigung des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner oder der Reichsbahn-Landwirtschaft oder des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter oder des Deutschen Siedlerbundes oder des Reichsverbandes Deutscher Haus- u. Grundbesitzer oder eines diesen Vereinen angeschlossenen Untervereins.

Termine der Mütterberatung

in Menden am Mittwoch, 14. März, von 15 bis 17 Uhr im Gesundheitsamt, Kirchplatz 4; in Lendringsen am Freitag, 16. März, von 15 bis 17 Uhr im Gebäude, Hauptstraße 17.

— **Nur abgelagertes Brot.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft erneut ersucht, darauf hinzuwirken, daß nach Möglichkeit abgelagertes Brot verkauft wird. Dementsprechend hat die Hauptvereinigung die Backbetriebe darauf hingewiesen, daß sie nach der Anordnung vom 1. Juli 1944 grundsätzlich verpflichtet sind, Brot — mit Ausnahme von Weizenbrot — mindestens in dem Umfange eines durchschnittlichen Tagesumsatzes auf Lager zu halten. Dadurch wird die Abgabe von Frischbrot praktisch unterbunden.

— **Patenschaften für Wehrmachthelferinnen.** Um den als Wehrmachthelferinnen im Einsatz stehenden Frauen und Mädeln neben ihrem Dienst Ausgleich und Entspannung zu geben, sucht das Deutsche Frauenwerk mancherlei Wege kameradschaftlicher Zusammenarbeit. So wurden in vielen Kreisen des Nordseegaues Patenfamilien gesucht, in denen die Mädel in ihrer Freizeit eine zweite Heimat haben, wo sie sich Wäsche waschen und bügeln und wo sie sich im Familienkreis aufhalten können. In einem Kreise haben sich die Ortsfrauenschaftsleiterinnen Listen mit den Geburtstagen der Mädel angefertigt und überraschen diese an ihrem Geburtstage mit einem kleinen Päckchen. In demselben Kreise wurden Kohlenplätteisen gesammelt und in die Stellungen gegeben, damit sich die Mädel einmal ihre Kleider aufbügeln können

— **Ackergerät ist wertvolles Volksgut!** Es darf deshalb nicht in mit leicht brennbaren Vorräten angefüllten Scheunen oder dar Stallungen untergebracht werden. Bei Gefahr muß es jederzeit leicht herausgezogen werden können. Darum alle besonders wertvollen und schwer beweglichen Geräte grundsätzlich nach vorn und in Fahrbereitschaft aufstellen! Deichseln nach vorn und fahrbereit anbringen! Auch hier gilt, durch Ordnung und Sauberkeit luftschutzbereit zu sein!

— **Vereinfachtes Bestattungswesen.** Mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Beförderungsschwierigkeiten hat das Reichsinnenministerium, abweichend von den Bestimmungen für das Feuerbesattungswesen bestimmt, daß die Verwaltungen der Feuerbestattungsanlagen die Aschenreste den Angehörigen oder deren Beauftragten übergeben, damit diese sie unmittelbar der Verwaltung des Friedhofs überbringen können, auf dem die Aschenreste beigesetzt werden sollen. Die Uebergabe an Angehörige oder deren Beauftragte erfolgt jedoch nur, wenn die Friedhofsverwaltung die Beisetzung genehmigt hat. Diese Genehmigung kann auch fernmündlich eingeholt werden.

— **Erweiterung der Briefmarkenabgabe in Geschäften.** Zur Erleichterung des Bezuges von Postwertzeichen hat der Reichspostminister angeordnet, daß in möglichst weitem Umfange amtliche Abgabestellen für Postwertzeichen bei Geschäftsleuten usw. einzurichten sind, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob in der Nähe ein Postamt oder eine andere Abgabestelle bereits besteht. Die Inhaber der Abgabestellen beziehen einen angemessenen Vorrat an Postwertzeichen und Formblätern auf eigene Rechnung und ergänzen ihn beim nächstgelegenen Postamt. Für die Mühewaltung wird den Inhabern eine Vergütung von 1 Prozent gewährt. Die Abgabestellen dürfen die Marken nur an Kleinbezieher abgeben. Die Geschäftsleute setzen den Wert der bezogenen Postwertzeichen von den umsatzsteuerpflichtigen Umsätzen ab.

Grütze – ein guter Helfer

Seit längerer Zeit schon gehört die Grütze zum feststehenden Bestandteil des Küchenzettels, weil sie zu einem Teil die Kartoffeln ersetzen muß. Ihre Vielseitigkeit ist aber noch nicht überall bekannt. Man kann Grütze auf die verschiedenste Weise zubereiten, süße und salzige Gerichte daraus herstellen.

Zunächst muß man zwischen Roggengrütze und Gerstengrütze unterscheiden, die erstere ist etwas dunkler, dafür ist sie aber im Geschmack noch etwas kräftiger als die hellere Gerstengrütze. Man kann Roggengrütze zur Herstellung von süßen und salzigen Gerichten und in Verbindung mit Mehl auch zum Backen verwenden, Gerstengrütze eignet sich gleicherweise gut für Breie, Suppen und Gebäck. Ist die Grütze sehr grob, so nimmt man sie am besten für Eintopfgerichte. Für berufstätige Hausfrauen sind alle Grützengerichte darum besonders praktisch herzustellen, weil man sie nach kurzem Ankochen in die Kochkiste oder in die Ofenröhre schieben kann, wo sie richtig ausquellen. In jedem Falle ist es gut, die Grütze über Nacht oder ein paar Stunden vorher einzuweichen. Dadurch verringert sich ihre Kochzeit.

Einen süßen Brei kann man aus 180 g Grütze, 1¼ Liter Wasser, Salz und Zucker nach Geschmack herstellen. Man setzt die Grütze kalt an und läßt sie dick ausquellen. Nimmt man etwas mehr Grütze, wird das Gericht steif und kann als Speise mit Zimt und Zucker oder Fruchtsaft gegessen werden. Dünner zubereitet, auf 1½ Liter Wasser 60 g Roggengrütze, kocht man daraus eine Suppe, die mit Salz und Kräutern und evtl. etwas Fett abgeschmeckt wird. Kalt ansetzen und 50 Minuten kochen lassen.

Eine steife Grütze, 200 g auf ¾ Liter Wasser, wird mit Salz und Kräutern abgeschmeckt zu einem Grutzrand zubereitet, in dessen Mitte man Gemüse oder Gulasch füllt. Die gleiche feste Masse, mit etwas Mehl und Milei durchgeknetet, eignet sich, um Bratlinge daraus zu formen, sobald die Grütze gut ausgequollen ist. Man brät sie in der Pfanne goldbraun.

Auf Gegenleistung

Kleine Begebenheit in einem Eisenbahnabteil Ein älterer Mann will sich eine Zigarette anzünden, sucht in allen Taschen nach Streichhölzern, findet aber keine. Eine junge Frau ihm gegenüber greift in die Handtasche — ein kurzes Knipsen, und sie hält ihm freundlich lächelnd ein brennendes Feuerzeug hin. Mit einem Zuge brennt die Zigarette. Der Mann lüftet den Hut, sagt höflich: „Danke!" Das Feuerzeug wandert wieder in die Handtasche. Aber der Raucher ist unruhig und etwas verlegen. Gleich darauf zieht er eine Schachtel hervor und sagt zu der Frau gegenüber: „Kann ich Ihnen vielleicht als Ausgleich ein paar Reißnägel schenken? Die kann man schließlich immer brauchen ...". Auf der anderen Seite ein ablenkendes Kopfschütteln: „Na, hören Sie mal — für die kleine Gefälligkeit ist doch keine Gegenleistung nötig!"

Dieser kleine Fall, der sich tatsächlich zugetragen hat, beleuchtet schlagartig eine Denkungsweise, in die manche, ohne es zu wollen, hineingeraten sind. Sie haben es sich angewöhnt, für alles und jedes eine Gegenleistung zu erwarten und — sie auch von sich aus bereit zu halten. Und das ist eigentlich das Wesentliche bei dieser neuen und wenig erfreulichen Auffassung, daß man glaubt, jede kleine Gefälligkeit, die einer dem anderen erweist, müsse unbedingt irgendwie belohnt oder bezahlt werden. Es gibt heute Menschen, denen es peinlich ist, von anderen eine Hilfeleistung anzunehmen. „Ich kann Ihnen doch niht einmal ein paar Zigaretten schenken!", sagt vielleicht eine ältere Frau, wenn ihr ein Mann hilfreich aus dem Luftschutzraum den Koffer nach oben trug. Warum sagte sie das? Warum glaubt der Mann im Eisenbahnabteil, er müsse schon für die kleine Freundlichkeit, daß ihm jemand Feuer gibt, eine Art Ausgleich schaffen? Das hat schon nichts mehr mit der ebenfalls engherzigen Auffassung von Leuten zu tun, die sich grundsätzlich nichts schenken lassen".

In dieser Zeit des höchsten Kräfteeinsatzes sind wir alle darauf angewiesen, uns helfen zu lassen, wo es nötig ist, und von uns aus zuzugreifen und Hilfe zu leisten, sobald es in unseren Kräften steht. Eine „Gegenleistung" darf es dabei nicht geben, sie darf zum mindesten nicht in Form von kleinen Geschenken erwartet oder angeboten werden, sondern nur in der selbstvevrständlichen Bereitschaft: „Wenn du meine Hilfe brauchst, bin ich ebenfalls für dich da!"

Wunderliches Leben

Roman von M. Oberlin

„Ich wüßte auch gar nicht, was es sonst für Beweggründe gäbe!" meinte Torsten noch. „Um Bortefeld zu berauben, kam natürlich niemand ins Funkhaus, seine Wertgegenstände waren alle bei ihm — — — es ist unbedingt ein persönlicher Grund gewesen, der die Tat auslöste —"

„Lassen Sie uns die anderen Besucher näher betrachten —" Torsten zog einen schwarzen Saffianblock aus der Tasche.

Schaub fuhr auf. „Ist übrigens jemand bei Fräulein Kay?"

„Ja, einer von unseren Leuten."

„Gut. Also ...?"

„Als Besucher waren da: 1. Mia von Daelen. War bei ihm bis 5.30 Uhr. Fuhr gleich ins Theater, weil sie abends eine große Rolle zu singen hatte und noch etwas Ruhe haben wollte. Einwandfreies Alibi. Bezeugt durch ihre Garderobiere und den Theaterfriseur ..."

„Gut. Weiter..."

„Dann der Konzertmeister. Von vier bis zwanzig nach vier etwa. Nachmittagsaufenthalt unbekannt, aber ja auch unwichtig. Hatte von sieben bis halb neun Orchesterprobe, anstrengende Probe, hat den Proberaum nicht verlassen. Auch er kann für die Tat nicht in Frage kommen. Dann weiter: Thomas Kay. War von halb fünf bis etwa halb sechs bei ihm, saß dann im Restaurant und war zur fraglichen Zeit entweder in der Schenke oder mit seinen Freunden in der „Goldenen Ente ..."

Schaub nickte ungeduldig.

„Ja, ja, ist gut, Torsten! Schließlich ist das wichtigste ja auch: das Motiv! Alle diese Besucher waren verärgert, erregt und etwas nervös — natürlich, aber zu einem Anschlag aus Haß — soweit hat es wohl doch bei keinem gelangt. Und bedenken Sie: das ungeheure Risiko der Tat! Hier in aller Oeffentlichkeit einen Anschlag zu verüben, dazu gehört schon völlige Verzweiflung oder blinder Haß ..."

Torsten nickte.

Schaub stand auf, zog seinen Mantel an, steckte die Hände fröstelnd in die Taschen.

„Was ist mit Fräulein Kay?" fragte er.

„Sie ist vollkommen schwach!" sagte Torsten. Leises Mitleid schwang in der sonst gleichgültigen Stimme.

„Stein ist bei ihr. Im übrigen habe ich Munk hinübergeschickt, er ist zuverlässig, kann sie heimbringen ... die Bewachung bleibt natürlich ..."

„Natürlich!" betonte Schaub. „Ich glaube immer noch, daß sie — —" Er brach ab.

Das Telefon schrillte jäh und aufreizend.

Torsten sah Schaub an. „Ist das noch für Sie?"

Schaub griff nach dem Hörer. „Wahrscheinlich!" sagte er. „Man hat mir ja hier das Zimmer zur ungestörten Untersuchung zur Verfügung gestellt." Er preßte den Hörer näher an daf Ohr. „Ja? Hier Schaub. Ja. In der Sache Bortefeld?"

Torsten blickte gespannt herüber.

„Eine Aussage in der Sache Bortefeld? Natürlich bin ich noch da!" rief er laut. „Ja, bitte, kommen Sie nur. Zimmer 35. Ich warte — —

Er sah Torsten an. „Ein Fräulein Erika Helgers fragt an, ob sie mir trotz der späten Stunde noch eine Aussage in der Sache Bortefeld machen dürfte!"

Torsten pfiff leise durch die Zähne.

„Schau einer an! Ist vielleicht die beschützte Dame und nicht Fräulein Kay?"

„Werden sehen, Torsten!" kam kurz Schaubs Antwort. „Gehen Sie nur einen Augenblick nach drüben. Wenn ich Sie brauchen sollte, rufe ich Sie schon!"

+

Erika Helgers war ein Mädchen von vielleicht 25 bis 28 Jahren. Sie trug einen dicken braunen Flauschmantel, eine Baskenmütze, flache braune Wildlederhandtasche, hatte ein klargeschnittenes, ruhiges Gesicht mit zuverlässigen, blauen Augen und mattem, aschblonden Haar.

Erika Helgers sprach kurz, klar und bestimmt, mit einer Sicherheit und Anschaulichkeit, wie sie Menschen eigen ist, die ständig vor vielen zu reden haben.

„Ich habe erst eben von dem schrecklichen Unglück gehört, Herr Kriminalrat. Da fiel mir eine Beobachtung ein, die ich heute einige Minuten vor acht Uhr gemacht habe ..."

Schaub beugte sich gespannt vor.

„Einige Minuten vor acht? Das ist ja sehr interessant!"

„Ja, ich kam einige Minuten vor acht Uhr mit den Kindern die Treppe herunter. Ich leite hier im Haus die Kinderstunde der Jüngsten." Ein frauliches Lächeln verschönte die etwas herben Züge und machte sie hinreißend sympathisch.

„Ah — Sie sind die Kindertante?" lächelte Schaub freundlich.

„Ja. Ich hatte heute von halb sieben bis acht Uhr eine Märchenspielprobe mit den Kleinen. Im kleinen Sendesaal im dritten Stock. Wie es so häufig mit den Kindern geht — — wir verspäteten uns ein wenig. Es war genau drei Minuten vor acht, als ich mit den Kleinen die Treppe herunterkam. Ich war etwas nervös, denn es war mir ein peinliches Gefühl, daß die Eltern auf die Kinder warteten und sich Sorge machten. Trotzdem fiel mir auf, was ich im zweiten Stock sah ...„

„Was sahen Sie?" Schaub beugte sich noch näher.

„Ich hatte vorher im zweiten Stock angerufen und nach Dr. Derichs gefragt, er arbeitet auch im zweiten Stock. Er kam noch — in Hut und Mantel — wie er sagte — an den Apparat und gab mir eine Auskunft, die ich von ihm erbat. Dabei erzählte er, als ich nach einem seiner Mitarbeiter fragte, daß im zweiten Stock alles schon fort sei, ich solle besser morgen nochmals anfragen. Ich war deshalb, als ich mit den Kindern die Treppe herunterging umso erstaunter, als plötzlich aus der Glastür des zweiten Stocks eine Dame in den Flur trat, die auffallend verstört aussah ..."

Schaub warf schnell ein: „Können Sie sie beschreiben?"

„Flüchtig wohl. Sie war außergewöhnlich zierlich und klein, sehr elegant gekleidet. Wenn ich mich recht erinnere, trug sie einen hellblauen Mantel mit elfenbeinfarbenem Slatefuchs. Ich glaube, daß Sie blond war. Sie hatte ein sehr hübsches Gesicht."

Schaub sah die ruhig Erzählende nachdenklich an.

„Kennen Sie Fräulen Kay?" fragte er dann sachlich.

Erika Helgers dachte einen Augenblick nach. „Dr. Stein hat mich neulich einmal auf der Treppe zufällig mit ihr bekannt gemacht. Näher kenne ich sie nicht ..."

„War sie vielleicht die Besucherin?"

„Erika Helgers schüttelte bestimmt den Kopf. „Nein, nein — ausgeschlossen! Die Dame sah ganz anders aus ..."

„Und Sie glauben, daß diese Dame vielleicht ...?" fragte er behutsam.

„Ich möchte keine Anschuldigung aussprechen, die ich nicht beweisen kann", sagte das Mädchen ruhig. „Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen diese Beobachtung mitzuteilen. Umsomehr, als die Dame mit den Kindern und mir das Haus verlassen hat ..."

„Sie ist mit Ihnen herausgegangen?"

„Ja. Ich selbst habe das allerdings nicht gesehen. Aber die Kinder erzählten es mir. Sie wissen vielleicht, welch großen Eindruck auf Kinder ein auffälliges Aeußere macht. Unter meinen Zöglingen befanden sich auch einige Mädchen von etwa dreizehn, vierzehn Jahren, die nach den Proben die Kleinsten heimbringen. Sie fragten mich, ob ich auch die aufgeregte Frau gesehen hätte in dem hellen Mantel mit dem Pelz dran? Sie habe sich unter die große Kindergruppe gemischt und sei mit ihr hinausgegangen ..."

Schaub sprang auf.

„Mit den Kindern ist sie hinausgegangen? Heimlich? Ist das denn nicht aufgefallen?"

Forts. folgt

Hart und schwer traf uns die unfaßb. Nachricht, daß unser lieber, zweitältester Sohn, mein lieber, guter Bräutigam, mein lieber Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter

Franz Schürmann

Inh. mehr. Auszeichnungen

den Heldentod fand. Genau wie seine beiden Schwäger Adolf und Josef, opferte auch er sein jg. Leben in treuer, 6-jähriger Pflichterfüllung, im Alter von 32 Jahren. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser an seiner zweiten Verwundung in einem Lazarett im Westen, wo er mit militärischen Ehren beigesetzt wurde. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In unsagbarem Leid:

Franz Schürmann und Frau, geb. Gemke, 9 Geschwister, Hedwig Rademacher als Verlobte, Familie Witwe Rademacher

Menden (Balver Str. 54), Lürbke, Ardey, Schwitten, Berkenhofskamp, Lendringsen, den 12. März 1945.

Seelenamt: Donnerstag, 22. 3., 8 Uhr in der St. Vinzenzkirche.

Durch ein tragisches Geschick fiel am 12. März 1945

Theodor Dahm

im Alter von fast 83 Jahren.

In tiefer Trauer:

Else Werminghaus, geb. Dahm
Änne Busemann, geb. Dahm
Agnes Hartwig, geb. Dahm
Hanna Gries, geb. Dahm
Hermann Hartwig
Willy Gries
und alle, die ihn kannten

Menden, den 12. März 1945.

Beerdigung: Freitag, 16. März, um 7,15 Uhr vom Trauerhause, Iserlohner Straße 2, aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Dr. med. Hubert Strüver
Oberarzt d. Res.

Magdalene Strüver
geb. Temme
Vermählte

Werl *Menden*
Mellinstr. 18 *Papenhausenstr. 25*

14. März 1945

---

† Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute abend 18,30 Uhr plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Lina Führing

geb. Graf

im Alter von 47 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Führing
Hannelore u. Friedel als Kinder
und alle Anverwandten

Menden, den 12. März 1945.

Beerdigung: Freitag 8,30 Uhr vom Sterbehause, Wolfspfad Nr. 9, aus.

---

† Heute nacht ist ruhig und gottergeben unsere liebe, treusorg. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Witwe Franziska Brockmann

geb. Bruder

sanft entschlafen. Sie starb im Alter von 89 Jahren, wohlvorbereitet durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente, nach einem echt christlichen Lebenswandel.

In tiefem Schmerz:

Elisabeth Nass, geb. Brockmann
Paula Schrod, geb. Brockmann
Heinrich Nass, Oberlokführer
Ludwig Schrod, Stabsintendant
drei Enkel und ein Urenkel

Menden (Richthofenstraße 64), den 12. März 1945.

Beerdigung: Donnerstag 8,30 Uhr vom kath. Friedhof aus. Seelenmesse: Freitag 8 Uhr in der St. Walburgiskirche.

Die herzliche Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, ältesten Sohnes und meines guten Bruders war uns Trost in schwerem Leid. Wir sprechen allen unsern tiefen Dank aus.

Familie Anton Gräwe

Menden, im März 1945
Hönnestraße

Statt Karten. Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Holve

Menden, im März 1945

Statt Karten. Für die überaus herzl. Anteilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen innigen Dank.

Frau Alwine Molitor
Familie Josef Hagenhoff
Familie Josef Handrup

Menden, im März 1945

W.-T. Lichtspiele

Heute, Mittwoch in Wiederaufführung

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach Retty, Karl Schäfer mit seinem Eisballett.

Kulturfilm! Wochenschau!

Beginn 16,30 Uhr.

LichtspielhausBahnhofstraße

Mittwoch — Donnerstag in Wiederaufführung

Die Zaubergeige

mit Gisela Uhlen, Will Quadflieg, Eugen Klöpfer u. a. m.

Kulturfilm! Wochenschau!

Jgdl. über 14 Jahre frei!

Beginn an beiden Tagen 16,30 Uhr.

Welches Auto kann Kriegsbeschädigten nach Gevelsberg hin und zurück von Freitag, 16. 3., bis Donnerstag, 22. 3., mitnehmen, um dort dringend benötigtes Paket abzuholen? Gute Bezahlung. Schriftliche Mitteilung unter P. W. 404 od. unter Ruf 2387 an die MZ.

Junges Mädel, mittl. Reife, sucht **Lehrstelle** in Apotheke oder beim Arzt. Angebote unter P. U 402 an die MZ.

Welche alleinstehende **Frau,** zwischen 45 bis 50 J. führt mir meinen einfachen Haushalt? Bei gegenseitiger Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote unter P. T. 401 an die MZ.

Trauring gefunden. Abzuholen nach 17 Uhr. Manöverweg 16.

Montag morgen ist mir an der Balver Str. mein **Roller,** den ich für kurze Zeit dort abgestellt hatte, gestohlen worden. Wer kann Angaben machen od. wer hat irgendwelche Spuren zum Täter? Belohnung zugesichert. Näheres in der Geschäftsst.